

Eröffnung Thementag „Musikpädagogik und Heterogenität“

Christine Stöger

Ich heiße Sie herzlich willkommen zu diesem Thementag „Musikpädagogik und Heterogenität“, der gleichzeitig auch eine Gelegenheit ist, das noch recht junge Kölner Institut für Musikpädagogische Forschung vorzustellen.

Forschung gehört kommuniziert. Sie muss sich positionieren und Realitäten stellen. Sie geht nicht nur die wissenschaftliche Fachcommunity an, sondern sollte Zugänge suchen, zu Betroffenen auf verschiedensten Ebenen, in denen musikpädagogische Praxis eine Rolle spielt, in den Praxisfeldern selbst, in der Bildungspolitik, aber auch im Rahmen einer Musikhochschule – wir erhoffen uns durch diesen Tag und ähnliche Impulse immer wieder auch Anlässe zum Austausch mit den Kollegen und Kolleginnen der anderen Fächer hier im Haus anzubieten. Mit der Institutsgründung hat diese Verpflichtung zur Kommunikation von Wissenschaft in der Musikpädagogik eine neue Form und neuen Antrieb erhalten. Dieser Thementag ist ein Beispiel dafür.

„Musikpädagogik und Vielfalt“ ist der Titel einer Reihe von Thementagen, die jeweils einen zentralen Begriff ins Zentrum stellen, der Verschiedenheit auf je andere Weise zum Thema macht. Heute ist dies Heterogenität, an den nächsten Thementagen werden wir Interkulturalität, Inklusion und Gender in den Fokus nehmen.

Wir tun dies, obwohl und weil all diese Begriffe so stark benutzt werden, obwohl und weil ihre Bedeutungsfelder durch die ständige Verwendung in der Öffentlichkeit erodieren und man manchmal den Eindruck hat, dass sie wie leere Begriffskontainer herumgeschoben werden, immer mit der Geste, dass sich dahinter etwas ganz Wichtiges verbirgt.

Die Erziehungswissenschaftlerin Allemann-Ghionda ist eine Expertin für das Thema Vielfalt und sie beginnt ihr in diesem Jahr veröffentlichtes Buch „Bildung für alle, Diversität und Inklusion“¹ mit folgendem Kapitel: „Von der Unterdrückung des ‚Anderen‘ zum Lob der Diversität: Karriere eines Modebegriffs“. In diesem Titel zeigen sich schon die Grundzüge der historischen Entwicklung von Begriffen wie Diversität und Heterogenität. Die Erziehungswissenschaftlerin hält für die Gegenwart fest:

„Die verhältnismäßig junge, nicht hierarchisierende Sicht der menschlichen Diversität ist in der Philosophie und in den Sozialwissenschaften sowie in der Programmatik und Pragmatik vieler Institutionen der vorherrschende präferierte Diskurs.“² Es gibt also so etwas wie ein offizielles Ethos des Respekts und der Würdigung von Vielfalt. Gesetze und der vorherrschende wissenschaftliche Diskurs würden Diversität „zelebrieren“ und schützen. Sie hält aber auch fest, dass diese positive Einstellung gegenüber Diversität keineswegs auf gesellschaftlichem Konsens beruhe.

Die von ihrer etymologischen Herkunft neutralen Begriffe „heterogen“ und „divers“ finden sich in den aktuellen Diskursen sofort in einer ethischen Dimension wieder. Das betrifft auch die Debatte in der Musikpädagogik, wo Heterogenität in erster Linie in Zusammenhang mit Anerkennung und

¹ Allemann-Ghionda, Cristina (2013): Bildung für alle, Diversität und Inklusion. Internationale Perspektiven. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

² Allemann-Ghionda, S. 18

Teilhabe diskutiert wurde und wird, wie man an dem Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ sehen kann.

Aus Perspektive der Forschung besteht also die große Herausforderung darin, beschreibende und so stark beeinflussende normative Ebenen zu trennen und genau hinter die Kulissen zu sehen, um sich z.B. mit solchen Aspekten auseinanderzusetzen:

- Welche Verschiedenheit gibt es überhaupt in Lernsituationen?
- Welche Unterschiede nehmen Lehrende wahr?
- Welche Maßstäbe werden zugrunde gelegt und inwiefern sind sie pädagogisch legitimiert oder überhaupt bewusst?
- Wie werden in Unterrichtssituationen Unterschiede geschaffen / konstruiert – denn das Erleben von Unterschieden entsteht ja überhaupt erst in der Interaktion?

Natürlich interessiert uns aus Sicht der Musikpädagogik immer auch, was sich aus solchen Erkenntnissen für die normative Ebene ableiten lässt, was man darüber sagen kann, wie es sein soll, welche Handlungsmöglichkeiten für den Unterricht aus den Erkenntnissen entstehen oder welche Modelle entwickelt und erprobt werden könnten. Einige dieser Fragen werden Sie bestimmt in den nächsten Stunden wiederfinden.

Mit diesem und den nächsten Thementagen versuchen wir, möglichst verschiedene musikpädagogische Zielgruppen und Arbeitsfelder anzusprechen und zusammenzuführen. Sie werden also genauso Einblicke in die elementare Musikpädagogik, die Instrumental- und Gesangspädagogik wie in den allgemein bildenden Musikunterricht verschiedener Schultypen oder auch in die außerschulische Musikpädagogik erhalten und Vertreter und Vertreterinnen dieser musikpädagogischen Bereiche im Rahmen der Thementage treffen.

Ich wünsche uns allen einen anregenden Tag und lade schon jetzt zu einem gemeinsamen Ausklang bei Gesprächen und Kölsch am Ende ein.